Do, 19. September 2013, 19-21 Uhr:
Informationsveranstaltung
Dipl. Pflegefachfrau-/mann HF
Zentrum Neustadt, Zug
ZIGG.CH – Attraktive Gesundheitsberufe

Das Zitat

«Ich werde sicher das tolle soziale Umfeld vermissen, in dem ich mich so lange bewegen durfte.»

Erich Ettlin war massgebend am Aufbau der Pädagogischen Hochschule Zug beteiligt. Nun wird er pensioniert. 20

Nun soll das Volk es richten

ALLENWINDEN Schon wieder eine Mitwirkung: Baudirektor Heinz Tännler setzt auf neue Ideen bei der Lösung des Verkehrsproblems. Wird das nicht zur Alibiübung?

WOLFGANG HOLZ
wolfgang.holz@zugerzeitung.ch

Nun sollen die Allenwindner der Politik helfen, den gordischen Knoten zu zerschlagen. «Wir wollen einen Mitwirkungsprozess einleiten, damit wir gezielt gute Varianten diskutieren können», hat der kantonale Baudirektor jüngst die zahlreich erschienenen Allenwindner bei einer Orientierungsveranstaltung mit ins Boot genommen. Grund: Nachdem bekannt geworden ist, dass drei Jahre lang täglich bis zu 16 000 Fahrzeuge durch das 1200-Seelen-Dorf am Berg geschleust werden sollen, um ab 2017 die Kantonsstrasse von Zug ins Ägerital auszubauen und die Lorzentobelbrücke zu sanieren, ist Feuer unterm Dach. Befürchtet werden im Dorf ein dauerndes Verkehrschaos und Gefahren für Schulkinder und Senioren beim Queren der Strasse.

Doch ist diese Mitwirkung der Bürger nicht scheinheilig, um Varianten zu erarbeiten – schliesslich ist den Anwesenden bei dem Info-Event in der voll besetzten Aula klargemacht worden, dass es im Prinzip keine veritablen Alternativen gibt, als eben die Autos durch Allenwinden zu leiten?

«Dieser Eindruck wäre falsch»

«Es handelt sich in keinem Fall um eine Alibiübung. Dieser Eindruck wäre völlig falsch», dementiert Heinz Tännler. Denn es müsse nicht zwangsläufig der gesamte Verkehr via Allenwinden umgeleitet werden. So gebe es etwa die Variante mit einem «Grosskreisel», bei dem der Verkehr bergwärts über Allenwinden und talwärts über Edlibach geführt werde, so Tännler. Oder er nennt ein etappenweises Arbeiten mit Kurzbaustellen, die mit Hilfe von Lichtsignalen einspurig passiert werden könnten. Diese Variante hätte zur Folge, dass mit einer Bauzeit von rund sieben Jahren zu rechnen wäre. Letzteres will das Dorf aber partout nicht. Ist das Scheitern dieser Mitwirkung nicht vorprogrammiert?

Dabei hat Heinz Tännler bei mehreren Mitwirkungsverfahren bewiesen, dass solche politischen Prozesse im Vorfeld eines Grossprojekts – wie etwa beim Zuger Stadttunnel – sehr geeignet sind, um in der Bevölkerung akzeptierte Lösungsvorschläge zu kreieren. Auch bei der Umfahrung Cham-Hünenberg (UCH), wo der Karren in Sachen flankierende Massnahmen verfahren schien, macht jetzt eine Mitwirkung Sinn. Und auch beim Streit ums neue Zuger Kunsthaus war eine Mitwirkung plausibel – aufgrund echter und am Ende tatsächlich besserer Alternativen. Stösst «Mister Mitwirkung» aber nun an seine Grenzen?

> **«Es ist nicht verboten, gescheiter zu werden.»**
> HEINZ TÄNNLER, BAUDIREKTOR

«Es ist nicht verboten, gescheiter zu werden, die Politik ist nicht fehlerfrei», so Baudirektor Heinz Tännler. Ziel müsse es sein, die Verkehrslasten während der Strassen- und Brückensanierung auf mehrere Schultern zu verteilen. Dabei hat er schon eine konkrete Variante im Kopf, die in Einbeziehung von Menzingen und Neuheim funktionieren könne. Verraten will er diese aber noch nicht – «eben wegen der Mitwirkung, damit die Variante demokratisch legitimiert ist».

Weitere Orientierung in Menzingen

Die Baudirektion wird deshalb in nächster Zeit eine weitere Orientierung in Menzingen anbieten und dann – spätestens im November – ein öffentliches Mitwirkungsverfahren einleiten. Zu diesem Zweck wird ein Begleitgremium geschaffen, in dem die betroffenen Gemeinden, die Ortsparteien, aber auch Interessengruppen und Personen aus der Bevölkerung teilnehmen können. Nach der Veranstaltung in Menzingen gibt die Baudirektion eine Webadresse bekannt, über die man sich anmelden und den Mitwirkungsprozess verfolgen kann. Start der Mitwirkung soll laut Heinz Tännler im November sein. Im Sommer 2014 soll das Projekt dann in die öffentliche Auflage gebracht werden.

Zudem versichert Tännler, dass am Ende auf keinen Fall der ganze Verkehr durch Allenwinden fliessen wird. «Wir sind auch bereits daran, ein entsprechendes Konzept mit Sicherheitsinseln, Strassenübergängen, Lotsen und mehr für die Ortsdurchfahrt auszuarbeiten.»

Ein feierlicher Duft lockt in die Kirche Niederwil

CHAM Der Weihrauch füllte am Samstag die Kirche St. Mauritius aus. Für das Fest der Sinne machte die Kirche sogar eine Ausnahme.

Was hat es auf sich mit dem Stoff, der seit Jahrhunderten die Kirchen mit einem so angenehmen wie feierlichen Duft erfüllt? Beim Fest der Sinne, das die Pfarrei Cham am Samstag veranstaltete (siehe Box), konnte man in der Kirche St. Mauritius viel Wissenswertes rund um den Weihrauch erfahren. Simon Mathis, Firmleiter der Pfarrei Cham, hatte eine kleine und feine Ausstellung aufgebaut: In kleinen Schüsselchen wurden verschiedene Weihrauchsorten präsentiert, zudem gab es die vier Weihrauchfässer und -schiffchen der Pfarrei Cham zu sehen.

«Das Volk gehört auch zur Kirche»

Das älteste Weihrauchgeschirr stamme aus der Zeit um 1770, so Mathis. Ein weiteres sei aus der Kapelle St. Andreas, man sehe auf dem Schiffchen das Andreaskreuz. Nun deutet der Referent noch auf ein zirka hundertjähriges Geschirr im Venezianerstil sowie auf Weihrauchfass und -schiffchen der Kirche Niederwil: «Eine modernere Variante.» Während Weihrauchduft die Kirche erfüllt, freut sich ein älterer Herr, mal wieder dieses Geschirr zu Gesicht zu bekommen: Er diente vor vielen Jahren als Ministrant in der Kirche Niederwil.

Simon Mathis demonstriert auch, wie der Weihrauch für den Gebrauch beim Gottesdienst zubereitet wird: Er entzündet ein Stück Kohle über einer Kerzenflamme und legt es in das Weihrauchfass. Ein Junge darf einen Löffel voll Weihrauchharz über die Kohle streuen – was sonst dem Priester vorbehalten ist. Als der Weihrauch seinen Duft entfaltet, schwenkt Mathis das Fass und erklärt: «Bei der Gabenbereitung schwenkt der Priester das Fass drei mal dreimal, segnet Kirchliches wie Osterkerze oder Weihnachtskrippe, schwenkt es drei mal zweimal und segnet das Volk, schwenkt es drei mal einmal.» Mit einem Lächeln fügt Mathis an: «Wir in Cham segnen das Volk allerdings, indem wir das Fass drei mal zweimal schwenken, weil wir finden, dass das Volk auch zur Kirche gehört.»

Und wie lange ist der Weihrauch schon bekannt? Der Referent hat die Fakten. Bereits im 3. Jahrtausend vor Christus stellten die Ägypter Salben und Öl aus Weihrauch her und bescheinigten dem Stoff eine beruhigende Wirkung. Später wurde er von den Griechen und Römern eingesetzt, Letztere brachten Rauchopfer mit ihm dar. Die Christen lehnten deshalb im ersten Jahrhundert nach Christus den Gebrauch von Weihrauch ab – erst nachdem das Christentum offizielle Religion geworden war, ging den Bischöfen bei festlichen Anlässen ein Weihrauchträger voraus.

Vanessa zündet mit Mutter Astrid Seitz auf dem Schnupperparcours Weihrauchharz an. Bild Stefan Kaiser

Halluzinogene Wirkung

Weihrauch habe eine desinfizierende Wirkung, so Mathis, er schütze vor unangenehmen Gerüchen und könne sogar leicht halluzinogen wirken. Der Weihrauchbaum (Boswellia sacra) gedeihe nur in Trockengebieten: in Teilen Indiens und Afrikas sowie auf der Arabischen Halbinsel. Der beste Weihrauch stamme aus der Region Dhofar im heutigen Oman: Von dort führe die antike Weihrauchstrasse ins Heilige Land.

SUSANNE HOLZ
redaktion@zugerzeitung.ch

«Der Anlass hat Freude gemacht»

CHAM sh. Ein sehr positives Resümee zieht Pastoralassistent Rainer Barmet einen Tag nach dem Fest der Sinne, das am Samstag in der Pfarrei Cham stattfand: «Es war ein schöner Anlass, der viel Freude gemacht hat.» Der Kirchturm der Chamer Pfarrkirche St. Jakob sei bei den Besichtigungen fast überrannt worden, und auch die interaktive Kirchenführung mit Maria Greco habe viele in ihren Bann gezogen. Ebenfalls gut besucht war laut Mitorganisator Rainer Barmet das Programm in der Niederwiler Kirche St. Mauritius, bei dem Weihrauch, Kräuter, Kutschfahrten und Fischzucht im Mittelpunkt standen. Viele Gemeindemitglieder schätzten den Shuttledienst zwischen Cham und Niederwil: «Eine Dame sagte mir, sie lebe schon 16 Jahre in Cham und sei noch nie in Niederwil gewesen – jetzt habe sie die Gelegenheit beim Schopf gepackt.»

Morgen ist auch ein Tag

Hast du schon für die Theorieprüfung gelernt?» Immer wieder hörte ich diese Frage in den letzten Wochen. Doch dies habe ich mir selbst zuzuschreiben, da ich gross

Lucas Nann, 17, Walchwil

angekündigt hatte, dass ich mit 18 gleich beginne, Auto zu fahren. Spätestens am Tag nach meinem Geburtstag wollte ich die erste Fahrstunde nehmen. Während mein grosser Tag nun immer näher rückt,

U 20

entferne ich mich immer weiter vom Ziel, auf dem Fahrersitz Platz zu nehmen. Bin ich einfach zu faul?

Wahrscheinlich kennen Sie dieses Problem: Dauernd schiebt man Aufgaben, die eigentlich leicht zu erledigen wären, vor sich her. Bei mir sind es beispielsweise Schulaufgaben, die ich immer auf den letzten Drücker erledige, oder Rechnungen, die ich erst im letzten Moment bezahle. Manchmal kommt es sogar vor, dass ich mich abends nicht schlafen legen kann, weil ich zu faul war, mein Bett zu beziehen. Auch wenn mir meine Mutter den frisch gewaschenen Überzug bereitgelegt und mich etliche Male darauf hingewiesen hat.

In solchen Fällen nerve ich mich über mich selbst und frage mich, warum ich diese Kleinigkeit nicht schon längst erledigt habe. Meine etwas bescheidene Erklärung dafür ist: Was man auf morgen verschieben kann, verschiebe ich auch auf morgen. So als wäre ich überzeugt davon, dass es mir später Freude bereiten würde, Autotheorie zu lernen oder das Bett zu beziehen. Und auch wenn ich gerade über mich selbst den Kopf schüttle, wird es auch in Zukunft nicht anders sein mit dem Hinauszögern.

Es ist also sehr gut möglich, dass ich die obige Frage auch in Zukunft mit einem leicht genervten «Nein, ich habe noch viel Zeit, bis ich 18 bin» beantworten werde. Bis man mir irgendwann zum Geburtstag gratuliert. Spätestens dann werde ich wissen: Ja, ich bin zu faul.

HINWEIS

In der Kolumne «U 20» äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Reaktion übereinstimmen.

«Man muss Menschen mögen»

ZUG Nach zwölf Jahren geht der Prorektor der PH Zug in Pension. Erich Ettlin freut sich, mehr Zeit für seine Hobbys zu haben. Etwas wird er aber vermissen.

FABIAN GUBSER
redaktion@zugerzeitung.ch

Erich Ettlin wurde Lehrer aus Überzeugung. «Von Anfang an faszinierte mich die Begleitung von jungen Menschen auf ihrem Lebensweg.» Ettlin schloss das Lehrerseminar in Rickenbach ab und studierte später Pädagogik und Psychologie an der Universität Zürich. Nach einigen Jahren Berufserfahrung wurde der ausgebildete Primarlehrer 1994 Direktor des Lehrerseminars in Menzingen. 2003 wechselte er an die Pädagogische Hochschule Zug (PH Zug) und beteiligte sich massgebend an deren Aufbau.

Eltern greifen stärker ein

Andere, nicht höhere Ansprüche würden heutzutage an die jungen Lehrpersonen gestellt, sagt Ettlin. «Ein grosser Teil der Kernaufgabe bleibt gleich.» Verglichen mit früher, sei aber die Zusammenarbeit mit den Eltern schwieriger geworden. Grundsätzlich schalten diese sich schneller und stärker in die Schulkarriere ihres Schützlings ein.

Ein weniger oft gehörter Punkt betrifft die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen. Der ehemalige Lehrer spricht von einer Veränderung weg vom «Eine Lehrperson – eine Klasse»-Prinzip hin zum Miteinander. Auch verändern sich zunehmend die Hintergründe der Schüler. Auf all diese Eigenheiten einzugehen, sei nicht immer einfach und erfordere Fingerspitzengefühl und Flexibilität. An der PH Zug werde genau auf diese Entwicklungen Rücksicht genommen.

«Die PH Zug ist mit ihren zirka 300 Studierenden überschaubar, und das Umfeld ist sehr familiär.» Eine weitere Stärke sei die gut ausgebaute Praxisausbildung. Während des Studiums stehen die angehenden Lehrpersonen mit einem Bein im Schulzimmer. Mit jährlichen Praktika werde eine berufsnahe Ausbildung sichergestellt, so Ettlin. Die PH Zug bietet zwei verschiedene Studiengänge an: den Bachelor für Kindergarten und Unterstufe oder für die ganze Primarstufe. Neben Pflichtfächern wie Deutsch und Mathematik besteht eine grosse Auswahl an Wahlfächern wie Musik oder Bildnerisches Gestalten. Die Nachfrage sei überall ähnlich gross, nur für das Fach Französisch lassen sich eher wenige ausbilden. Dies werde es den Schulen schwieriger machen, die entsprechenden Stellen zu besetzen. Die Männerquote ist bescheiden und soll deshalb mit verschiedenen Kampagnen angehoben werden. «Das primäre Anliegen bleibt aber, gute Lehrpersonen auszubilden.»

Erich Ettlin hat sich massgebend am Aufbau der Pädagogischen Hochschule Zug beteiligt.
Bild Christof Borner-Keller

«Werde das Umfeld vermissen»

Der abtretende Prorektor sieht dem Wechsel an der Spitze der PH Zug mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen. Es sei schön, dass er jetzt mehr Zeit für andere Dinge habe. So gehören zum Beispiel das Reisen und das Fertigen von Steinskulpturen zu seinen bevorzugten Freizeitaktivitäten. «Andererseits werde ich sicherlich das tolle soziale Umfeld vermissen, in dem ich mich so lange bewegen durfte.» Erich Ettlin wünscht seinem Nachfolger, dass er möglichst schnell Akzeptanz findet und Fuss fassen kann an der PH Zug. «Hoffentlich kann er seine Ideen und Vorstellungen umsetzen und in diese Institution einbringen.»

Aerobic hat sich (fast) neu erfunden

300 Turnerinnen und Turner aus 12 Kantonen nahmen am Aerobic-Cup in Zug teil.
Bild Christof Borner-Keller

ZUG Die Sportart hat die Gymnastik weitgehend aus den Turnvereinen verdrängt. Nun interessieren sich auch immer mehr Männer dafür.

Akrobatik, dynamische und statische Kraft, Balance, Tanzelemente und Beweglichkeit – Aerobic gewinnt dem Sportlerkörper so einiges ab. Zu bestaunen gab es ausgeklügelte Performances zu rasant wechselnder Musik am Samstag in Zug: In der Stadtsporthalle fand der 9. Aerobic-Cup statt, organisiert von der Fitnessriege des Stadtturnvereins Zug (STV Zug). «Gruppen-Aerobic unterscheidet sich von normalem Aerobic», erklärt der OK-Präsident Roli Aschwanden: «Es handelt sich hierbei um genau getimte, tanzähnliche Gruppenperformances – die einzelnen Elemente des herkömmlichen Aerobic-Trainings werden so zu einem dynamischen, visuell ansprechenden Ganzen verpackt.»

An den Start gingen in diesem Jahr über 300 Turnerinnen und Turner aus 12 Kantonen. Sie traten in vier Kategorien auf, die sich jeweils nach dem Alter der Teilnehmer (Jugend oder Erwachsene) und der Teilnehmerzahl richten. Eine Performance dauert zwischen 3 und 5 Minuten und wird von sechs speziell ausgebildeten Wettbewerbsrichtern mit jeweils einer Note für Technik und Programm bewertet. Die Notenskala reicht hierbei von eins bis zehn.

«Man darf nicht völlig aus der Puste sein oder es sich anmerken lassen.»
EDINA SZABO

Neonanzüge sind Vergangenheit

Aerobic – zwangsläufig erlebt man als Laie bei diesem Wort einen kurzen Jane-Fonda-Moment. Doch Aerobic hat heute nichts mehr mit Achtzigerjahre-Neonturnanzügen und monotonen Bewegungsabläufen zu tun, versichert Roli Aschwanden: «Aerobic hat in den letzten zehn Jahren die Gymnastik aus den meisten Turnvereinen verdrängt, weil es dynamischer, rhythmischer und spannender ist.» Wettbewerbsmässig sieht es im Bereich der Gruppen-Aerobic aber noch etwas leer aus: «Es war eine beliebte Disziplin am Eidgenössischen Turnfest, aber ausser dem Zuger Cup gibt es in der Schweiz fast keine anderen Anlässe.»

Edina Szabo, Präsidentin der Turnerinnen Aktive Riege des STV, und ihre Teamkollegin Jacqueline Grüter schätzen beim Aerobic-Training nicht nur die körperlichen Vorteile: «Der Sport ist auch gut für den Kopf – all die Abläufe muss man sich schliesslich merken», sagt Grüter. Mit dem STV Zug sind sie in einer Siebnergruppe an den Start gegangen: «Vor allem die Hebefiguren sind schwierig. Und wenn nach all den dynamischen Elementen ein statisches kommt, darf man natürlich nicht völlig aus der Puste sein – oder man darf es sich nicht anmerken lassen», so Szabo. Und das Lachen darf man dabei nicht vergessen: «Das ist wohl etwas, was doch noch von diesem amerikanischen Achtzigerjahre-Aerobic anhaftet – das Dauergrinsen», sagt Grüter.

Immer mehr Männer machen mit

Damit die Performance auch perfekt sitzt, trainierte die STV-Aerobic-Gruppe vor dem Cup zwei Mal in der Woche: «Bei uns machen viele Mütter mit. Das Training ist super, weil man abschalten kann, sich etwas Gutes tut und im Anschluss auch immer noch mit den anderen ‹eis ga zieh› gehen kann», erklärt Jacqueline Grüter, die selber Mutter von zwei Kindern ist. Doch Aerobic ist nicht nur ein Sport für Frauen – auch immer mehr Männer entdecken es für sich: «Leider sind es noch recht wenige, die hier bei der Gruppen-Aerobic auftreten, aber die Tendenz ist steigend», sagt OK-Präsident Roli Aschwanden.

Wie im letzten Jahr entschied der DTV Küsnacht den Cup in der Kategorie Aktive mit einer Note von 9.88 für sich. Bei der Jugend gewann der STV Niederbuchsiten/Laupersdorf.

NATALIA WIDLA
redaktion@zugerzeitung.ch

ANLÄSSE

English Comedy

ZUG red. Die Stand-up-Comedyreihe geht in die dritte Runde. Diesen Mittwoch treten ab 19.45 Uhr drei Comedians im Theater Casino auf.

ANZEIGE

www.wehrpflicht-zug.ch

Die Wehrpflicht ist ein Schweizer Erfolgsmodell!

Andreas Hotz, Gemeindepräsident Baar

Gemeinsam für Sicherheit
NEIN zur Aufhebung der Wehrpflicht